Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

44.

Freitag, am 31. Juli 1829.

Muhammed's Grabmal zu Medina.

Das Grabmal Muhammed's, von dem in Europa so viele alberne Sagen verbreitet waren, steht in der großen Moschee zu Medina. Von den Einwohnern der Stadt wird sie gleich der Beitulla zu Mekka „el Haram, die heilige" genannt; in der übrigen muhammedanischen Welt heißt sie dagegen nur „Messched en Neby" die Moschee des Propheten. Diese Moschee ist in der Gegend des östlichen Endes der Stadt gelegen, und obwohl beträchtlich kleiner, als die von Mekka, nach demselben Plane gebaut: ein offener viereckter Platz, auf allen Seiten von bedeckten Colonnaden eingeschlossen und ein kleines Gebäude in der Mitte. Die Säulen der Colonnaden sind von verschiedenem Umfang und bis zu der Höhe von sechs Fuß vom Boden mit Blumen und Arabesken in einem rohen Stile bemahlt. Die Decke der Colonnade besteht aus einer

einer Anzahl kleiner Dome, die außen glänzend geweißt sind, so wie die zu Mecka. Auch die inneren Wände sind geweißt, außer auf der südlichen Seite, wo sie mit Marmorplatten bekleidet sind. Mehrere Reihen Inschriften in großen goldenen Buchstaben, die auf dem Marmor sich vortrefflich ausnehmen, gehen eine über der anderen um die ganze Colonnade; der Boden ist auf der West- und Ostseite und einem Theil der Nordseite mit gewöhnlichen Steinen gepflastert. Der Rest der Nordseite ist ungepflastert und gleich dem offenen Hofe nur mit Sand bedeckt. Auf der Südseite, wo der Erbauer überhaupt alle seine Pracht verschwendet hat, ist er dagegen mit schönen Marmorplatten belegt und dem Grabe Muhammed's gegenüber besteht er aus Mosaik von wahrhaft meisterhafter Arbeit, die zu dem Besten in dieser Art gehört, was der Orient aufzuweisen hat. Hohe und weite Fenster mit Glasscheiben, die kaum noch an einem andern Orte in dem Hedschaz gefunden werden, lassen das Licht durch die südliche Mauer; einige der Scheiben sind von schön gemahltem Glas. Auf den anderen Seiten sind kleinere Fenster in den Wänden angebracht, aber ohne Glasscheiben.

Gegen die Südostecke hin steht das berühmte Grabmal, das von den Wänden der Moschee — fünfzehn Fuß von der östlichen, fünf und zwanzig von der südlichen — entfernt ist. Die Umschließung, welche die Schaulustigen abhält, dem Grabe zu nahe zu kommen, bildet ein unregel-

mäßiges Viereck von ungefähr zwanzig Schritt, das mehrere der Pfeiler der Colonnade einschließt: es ist ein eisernes Gitter, grün angestrichen und bis zu zwei Drittheilen der Höhe der Colonnade reichend. Das Gitter ist ein feines Drathgeflecht, mit Inschriften in gelber Bronze durchwirkt, und so dicht, daß man nur durch einige kleine Fenster, die auf den vier Seiten des Gitters ungefähr fünf Fuß über den Boden eingesetzt sind, in das Innere sehen kann. Auf der Südseite, wo die beiden Hauptfenster sind, vor denen die Besuchenden stehen, wenn sie beten, ist das Gitter dünn mit Silber überzogen, und die oft wiederholte Inschrift: „La Illaha il Allah, al hak al Mobyn" (Es ist kein Gott als Gott, die offenbare Wahrheit) ist in silbernen Buchstaben mehrfach um diese Fenster herumgeführt. Vier Pforten führen in die Umschließung, von denen drei beständig geschlossen sind und nur die vierte alle Morgen und Abend geöffnet wird, um die Eunuchen hineinzulassen, welche das Amt haben, den Boden zu reinigen und die Lampen anzuzünden. Jede dieser Pforten hat ihren besonderen Namen: Bab en Neby, Bab Er Rahme, Bab et Touba, Bab Setna Fatme. Die Erlaubniß, in das Innere, das el Hedschra heißt, einzutreten, wird Personen von Rang, wie Paschas, oder den Führern der Hadsch-Caravanen, unentgeldlich ertheilt, und kann von andern um den Preis von ungefähr zwölf oder fünfzehn Dollars von den Eunuchen, welche die Obhut haben,

haben, erkauft werden. Wenige machen indessen von dieser Freiheit Gebrauch, weil sie wohl wissen, daß, wenn man in das Innere tritt, auch weiter Nichts zu sehen ist, als was man durch die Fenster im Gitter, die beständig offen bleiben, ansichtig werden kann: d. h. ein Vorhang von gleicher Höhe mit dem Gitter, der gerade noch Raum zu einem offenen Gang von wenigen Schritt Breite läßt. Hinter demselben ist, wie die Eunuchen behaupten, eine Decke von gleichem Stoff — reichen Seidenbroccat von verschiedenen Farben, mit silbernen Blumen und Arabesken durchwirkt und einer Reihe Inschriften in goldenen Characteren. Dieser Vorhang ist wenigstens dreißig Fuß hoch und hat auf der Nordseite eine kleine Thür, die aber beständig verschlossen ist und Niemand geöffnet wird, außer den ersten Eunuchen, welche die Aufsicht darüber haben und die zur Nachtzeit den neuen Vorhang umthun, der von Constantinopel gesandt wird, so oft der alte verdorben ist oder ein neuer Sultan den Thron besteigt. Die alten Vorhänge werden nach Constantinopel zurück geschickt und dienen dazu die Grabmäler der Sultane und Prinzen zu bedecken.

Die Geschichten, die einst in ganz Europa erzählt wurden, wie das Grab des Propheten durch Zauberei in der Luft hinge, sind in dem Hedschaz unbekannt: auch hört man in keiner andern Gegend des Orients davon, obwohl die über-

übertriebensten Berichte von den Wundern und den Reichthümern dieses Grabmals von denen verbreitet werden, welche Medina besucht haben und ihre eigene Wichtigkeit zu erhöhen meinen, indem sie fabelhafte Dinge erzählen, die sie gesehen haben wollen. Bekannt ist, daß die Schätze, die allerdings an dem Grabe des Propheten, so wie bei den Gräbern Abu Bekers und Omars verwahrt wurden, welche sich gleichfalls in der Moschee befinden, bei der Einnahme der Stadt durch die Wechabiten geplündert und seitdem nicht wieder ersetzt worden sind. —

Der Boden zwischen dem Vorhang und dem Gitter und um dieses herum ist mit verschiedenfarbigen Marmorplatten in Mosaik ausgelegt; gläserne Lampen hängen um den Vorhang, die jeden Abend angezündet werden und die ganze Nacht hindurch brennen. Die ganze Einschließung ist mit einer schönen erhabenen Kuppel bedeckt, die hoch über die Kuppeln auf der Decke der Colonnade emporragt, und in großer Entfernung von der Stadt bereits gesehen wird. So wie die Pilger, welche nach Medina wallen, sie in der Ferne ansichtig werden, wiederholen sie gewisse Gebete. Sie ist mit Blei gedeckt, und mit einer Kugel von beträchtlicher Größe und einem Halbmond gekrönt, die beide von Gold glänzen.

Der

Der Elephantenkampf in Indien.

Die ganze Fläche außerhalb der Schranken schien eine dichte Menschenmasse, alle mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die Bewegungen von zwei großen männlichen Elephanten bewachend, die sich dem Kampfplatze näherten. So wie sie diesen betreten hatten, gerieth Alles in Bewegung, als wenn es den Zuschauern möglich gewesen, in diesem Gedränge einen besseren Standpunkt zu gewinnen; Turbane und Shawls wogten, während die Strahlen der Sonne von den goldnen und silbernen Schmuck der Pferde und Elephanten zurück geworfen wurden, oder auf den Juwelen und prächtigen Tulwars der Reiter glänzten. Die Elephanten wurden von entgegengesetzteu Seiten in die Schranken geführt und die Oeffungen, durch welche sie eintraten, sorgfältig hinter ihnen geschlossen. Ein Freudengeschrei, in das sich das Wiehern der Rosse mischte, erhob sich über die Ebene. Die Kämpfer standen einander wenige Minuten gegenüber, einer den andern mit steigendem Grimme messend; dann stürzten sie, ihre Rüssel hoch über den Häuptern geschwungen, wüthend auf einander los, indem sie ein Gebrüll ausstießen, welches alle Pferde im Felde scheu machte, so daß das Bäumen derselben die Reiter in Gefahr brachte. Die wüthenden Elephanten stießen in vollem Anlauf auf einander, mit einem Getöse, welches dem Donner gleich die Erde erschütterte, und

und erneuten ihr abscheuliches Gebrüll. Sie wiederholten ihre Angriffe und ihre Schläge fielen abwechselnd aufeinander, wie die Schläge eines Schmiedehammers, bis der plumpste von beiden durch seine Anstrengungen erschöpft, zu weichen schien. Sein Gegner ersah seinen Vortheil und versetzte ihm einen solchen heftigen Schlag mit seinem Rüssel, daß er allen Widerstand aufgab und die Flucht ergriff.

Der Engländer Melville, so sehr ihn auch der Kampf der edeln Thiere zur Theilnahme bewegte, konnte sich nicht enthalten, von Zeit zu Zeit seine Blicke auf einen Eingebornen hinzuwenden, der neben ihm stand und ihn gleichfalls mit mehr Interesse zu betrachten schien, als die Apathie seiner Landsleute denselben gewöhnlich verstattet. Seine Tracht verrieth sogleich, daß er nur ein Hindu aus einer hohen Classe seyn konnte. Seine Kleidung war ganz weiß und vom feinsten Stoff. Melville bemerkte, daß ungeachtet der Hitze des Wetters seine Jacke gesteppt war; eine weite Schärpe sorgfältig in Falten gelegt und fest zusammengezogen, wie zur Reise, schlang sich um seinen Leib; unter derselben sah ein goldbesetzter Gürtel hervor, von welchen sein Tulwar herabhing. Sein Turban, weiß wie Schnee, war gleichfalls in schöne Falten kreuzweis übereinander gelegt, — ein gleich guter Schutz gegen die Hiebe eines Säbels, wie gegen die Strahlen der Sonne. In seinen Ohren trug er goldene Ohr-

ringe

ringe und um seinen Hals ein massives breites goldenes Halsband, mit großen polirten Knöpfen besetzt; um das Handgelenk trug er Bänder von demselben Metall und seine Finger waren mit Ringen bedeckt. Seine Schuhe, mit ihren aufwärts gebogenen Spitzen waren einfacher, als es zu seiner übrigen Kleidung zu passen schien, indem sie nur von gelbem Saffian und durch nichts als eine kleine silberne Stickerei vorn auf dem Fuße ausgezeichnet waren; auch zeigten sie Spuren, daß ihr Besitzer nicht in einem Palanquin zu dem Schauspiel gekommen sey. Sein Tschudder war, nicht nach Art eines hochländischen Plaid, über die linke Schulter geworfen und, gegen die gemeine Sitte, leicht genug, um beiden Armen freie Bewegung zu verstatten. Sein Alter schätzte Major Melville auf zwei oder drei und dreißig; und obwohl er gewöhnt war, bei den Hindu fast allgemein anmuthige und würdige Haltung zu sehen, so glaubte er doch nie diese Eigenschaften in höherem Grade vereiniget gefunden zu haben, als bei seinem Nachbarn. Er stand mit untergeschlagenen Armen und sah, das Haupt etwas hinten übergebeugt, aufmerksam dem Kampfe zu; sein schwarzes Auge sprühte Feuer, wenn derselbe durch einen kühnen Streich eine neue Wendung nahm, aber keine Muskel seines ausdrucksvollen Gesichts bewegte sich. Sein kohlschwarzes Haar hatte eine leichte Krümmung an den Spitzen, die natürlich oder durch die Kunst hervorgebracht seyn konte; auch

der

der Bart war auf das sorgfältigste gepflegt, während die dunkle Gluth, welche seine gebräunten Wangen bedeckte, zeigte, daß ihm die freie Luft und anstrengende Leibesübungen nicht fremd waren. Als der besiegte Elephant sich zur Flucht wandte, warf der Hindu einen sprechenden Blick auf Melville, aber ohne das Haupt zu bewegen; alle seine Züge drückten Verachtung aus, als das majestätische Thier wirklich floh.

Der Sieger folgte in übermüthiger Sicherheit und sein Rüssel wiederholte seine Schläge, bis der Ueberwundene, so sehr in die Enge getrieben und wüthend vor Schmerz, durch die Schranken brach und in die versammelte Menge stürzte, indem er Alles, was ihm in den Weg kam, unter seine Füße trat und zu Tode stampfte. Melville's Pferd wurde jetzt völlig unlenkbar, es bäumte und schlug aus und versuchte Alles, was in seiner Macht stand, sich seines Reiters zu entledigen; aber Melville behauptete seinen Sitz; und der Eingeborne, der alle seine Bewegungen bewacht hatte, ergriff mit geübter Hand den Zaum und brachte das Roß durch einen Ruck auf den Boden, indem er dem Reiter im Hindustani zurief, er möge keinen Augenblick verlieren, sich vor der Gefahr zu retten: ein Rath, dem dieser wohlgeneigt war zu folgen, wenn sein wiederspenstiges Pferd, unter seinen Versuchen, dasselbe zu bändigen, nicht in der Raserei der Furcht vorgespungen wäre, sich überschlagen und

ihn

ihn dem wüthenden Elephanten gerade in den Weg geworfen hätte. Der Eingeborne, der ihm vorher bereits seinen Beistand geliehen hatte, machte einen Sprung in derselben Richtung, zog ein Pistol aus dem Gürtel, welches durch das Ueberkleid verborgen gewesen war, zielte damit nach dem Auge des Elephanten und entlud den Inhalt in sein Gehirn. Er fiel mit dumpfen Stöhnen nnd verschied, während der Hindu, der ihn getödtet hatte, das Pistol wieder an seinen Ort steckte und verschwand.

Hundert Stimmen riefen zugleich: „Ergreift den Mann, der es gewagt hat, des Königs Lieblingselephanten zu tödten! Was ist das Leben von Menschen niederer Geburt gegen das Vergnügen der Fürsten? Sclaven, die geehrt seyn würden, unter den Füßen eines Thieres zu sterben, welches den Herrscher der Schicksale der Menschen getragen hat!“ Selbst die, welche durch seine Geistesgegenwart vor dem augenblicklichen Tode gerettet worden waren, wandten sich im angebornen Knechtsinn gegen ihren Retter und wiederholten ihr Geschrei: „Ergreift ihn! schneider ihm Nase und Ohren ab! Seiu Haupt herunter für diesen Uebermuth!“ Aber dieser Mann schien nicht weniger gewandt als entschlossen. Er rannte durch die Oeffnung, welche der Elephant durch die Menge verursacht hatte, auf die Straße zu, welche die Fläche durchschnitt, wo ein feuriger Rappen unter einem Baume angebunden

gebunden stand. Ein Diener, der hier auf ihn gewartet hatte, löste das Band, mit dem das Roß gefesselt war, während sein Herr in den Sattel sprang. Der Vorderste unter seinen Verfolgern hatte ihn eben erreicht: „Ergreift O Mier Sing!" rief der kräftige Tschockidar, indem er mit dem Schild auf der Linken und mit der Rechten seinen Tulwar schwingend auf ihn zusprang. „Ergreift ihn, vor dessen Namen die Herzen der Männer zittern, und verdient den Preis, der auf seinen Kopf gesetzt ist, und einen großen Namen durch alle Welt!" Aber der furchtbare O Mier Sing — denn in der That war es dieser — verlor keine Zeit in unnützem Geschwätz; er wandte sich, hob sich hoch in den Steigebiegeln empor, feuerte sein zweites Pistol mit eben so sicherer Hand ab, als das erste, und streckte seinen Gegner in das Gras. Das Roß schien den Geist und die Gefühle des Reiters zu theilen, es schnaubte bei dem wohlbekannten Schall und war — wie eine Schwalbe über die Fläche hinstreichend — in einem Augenblicke außer Gesicht.

Castriota (Scanderbeg.*)

Er war der Sohn eines Albanesenfürsten und in zarter Jugend mit noch drei Brüdern dem Sultan

---

*) Fürst Alexander.

Sultan Amurad II. als Geißel überlassen. — Letzterer gewohnt, Völkerrechte nur so lange gelten zu lassen, als sie ihm nicht gefährlich waren, gab den drei älteren Brüdern langsam wirkendes Gift; der jüngste wurde seiner Jugend und Schönheit wegen verschont und sorgfältig erzogen. Amurad, der in ihm nicht den kühnen Königssohn aus Albanien, sondern die Frucht seiner Erziehung sah, gewann ihn lieb und gab ihm das Commando über eine Schaar von Reiterei. Bald zeigte sich der hohe Heldensinn des Jünglings, und immer größer wurde sein Ansehen bei Hofe und sein Einfluß auf das Heer; in einem freien Wirkungskreise nahm er an Geist und Kräften zu; ein kühner Muth erfüllte seine Brust. Er lernte eben da seinen höhern Beruf, seine Abkunft und seine Kräfte kennen. Früh schon faßte er den verwegnen Plan, sich mit einer Handvoll Truppen kühn dem mächtigen Heere seines Unterdrückers entgegen zu stellen, und dem Räuber seines väterlichen Erbtheils die Beute zu entreißen. Rasch, wie der Entschluß, war auch die Ausführung. Er und sein Heer warfen sich unter den Schutz des mächtigen Corvin, und von nun an ward Castriota der gewaltigste Feind der Pforte. Wie ein Wetterstrahl stürzte er an der Spitze eines mächtigen Christenheeres in die Schaaren, und 30,000 seiner vorigen Unterdrücker fielen im ersten Treffen als Opfer seiner Rache. Er bestürmte das türkische Lager und drang selbst bis in das Zelt des

des ottomanischen Geheimschreibers, den er mit dem Schwerte in der Hand zwang, ein Sendschreiben im Namen des Großherrn auszufertigen, worin dem Statthalter von Albanien befohlen ward, dem Ueberbringer Land und Heer zu übergeben. Dieses Sendschreiben und der Muth seiner Albanesen, die müde, das harte türkische Joch zu tragen, gern den letzten Sprossen ihres alten Herrschergeschlechtes zu ihrem Herrn und König ausriefen, hoben ihn bald auf den Thron seiner Väter. Nun entbrannte heftig des wilden Amurad's Zorn gegen den Kühnen, der es wagte, seiner Herrschschaft Trotz zu bieten; ein Heer folgte dem andern nach Albanien, den Empörer sich zu unterwerfen. Die tapfersten Schaaren wurden auserwählt, die größten Helden des Orients an ihre Spitze gestellt, um den neuen Albaneserfürsten mit Kraft und Uebermacht aus seinem Felsenreiche zu werfen. Ihm aber waren sie noch nicht gewachsen. Mit seinem kleinen Haufen, der für Religion, Freiheit, Hab und Gut focht, vernichtete er zwei mächtige Heere, und sein gewaltiger Geist wußte solche Vortheile über den Feind zu erringen, daß er immer mächtiger, immer unüberwindlicher wurde, und daß endlich der stolze Sultan seinen Grimm bezähmen mußte und das Unmögliche nicht wieder zu versuchen beschloß. Doch die Ruhe währte kurze Zeit. Bald starb Amurad, und dessen Nachfolger, der feurige Held Mahmud II., versuchte abermal zu vollbringen, was sein Vater nicht

vollführen

vollführen konnte. Doch umsonst opferte er eilf Jahre lang den Kern seiner Truppen und die Besten seiner Feldherrn. Castriota, ein Wall der Christenheit, vernichtete jeden ihrer Anschläge, und nie gelang es ihnen, nur den kleinsten Vortheil zu erringen. Endlich, ermüdet durch langjährigen, schweren Krieg, satt des zwecklosen Blutvergießens und des immerwährenden Verlustes, erlosch mit seinem jugendlichen Feuer auch sein Durst nach Rache. Durch Erfahrung klug geworden, suchte Mahmud selbst den Frieden, den er, um ein Decennium früher, kühn zu brechen wagte. Dieser kam im Jahre 1461 wirklich zu Stande. Castriota, Scanderbeg, der Mann, dessen Freundschaft jedem theuer war, erfüllte jeden Feind mit Furcht, früher selbst unterdrückt, wußte er den Werth der Freiheit zu schätzen; edel und groß von Charakter, war er stets bereit, den Schwachen zu beschützen; keine Mühe war ihm zu groß, wenn es galt, die Christenheit, zu der er nun selbst gehörte, nachdrucksvoll zu unterstützen. Dieß war der Grund, warum Scanderbeg, die Früchte eines schwer errungenen Friedens nicht lange genoß; denn bald nachher vermochte ihn ein Aufruf Pius II., seinen starken Arm nach Italien zu wenden, um Ferdinand von Arragonien, der, hart bedrängt vom Grafen von Anjou, in Bari eingeschlossen war, gegen diesen mächtigen Feind hülfreich beizustehen. — Bald gelang es dem Muthe Scanderbegs, seinen Bundesgenossen zu befreien, und wenige Tage

darauf

darauf den Grafen von Anjou völlig zu besiegen. Kaum hatte die Pforte seine Abwesenheit erfahren, als sie neuerdings Albanien zu bezwingen versuchte. Aber Scanderbeg kam ihr zuvor, und warf das Heer auch jetzt mit aller Kraft zurück. Zweimal noch wagte der Feind den Angriff zu erneuern; Mamud selbst übernahm das Commando; doch jeder Versuch mißlang, und nochmals wurde Friede. Bald nachher endigte der heldenmüthige Scanderbeg im 62 Jahre sein thatenreichen Leben. In zwei und zwanzig Schlachten war er Sieger; und mehr den 2000 Feinde fielen durch sein tapfres Schwert. Mit einer schönen Gestalt und mit ausgezeichneten Geistesgaben verband er eine ungeheure Körperstärke. — Man berichtet, er habe den größten Stier mit einem einzigen Schwertstreiche zu Boden gestreckt. Sultan Amurad sey darüber ganz erstaunt, und habe den Wunsch geäußert, dieses Schwert zu besitzen, worauf der kühne Jüngling ihm es unbedenklich mit den Worten überreichte: „Hier ist mein Schwert, ihr könnt es nehmen, doch den Arm, der es schwingen weiß, bekommt ihr nicht!" Mit Scanderbeg fiel ein mächtiger Wall der Christenheit und die Stütze seines Volks, das nun, des Lenkers seiner Kraft beraubt, der Uebermacht erliegen und den Nacken unter das verhaßte Joch geduldig beugen mußte.

Anekdote.

Anekdote.

Ein Barbier wurde in einen Gasthof gerufen, um einige angekommene Fremde zu barbiren Der Wirth sagte ihm zwar die Nummer des Zimmers, in welchem die Fremden waren, verfehlte aber die Thüre und kam in eine andere Stube, in welchem mehrere Spieler recht andächtig waren. Ganz unbefangen, als ob ihn seine Geschäfte an den Knochentisch führten, ging er hinzu; da er aber nicht die erwarteten Fremden, sondern statt deren ihm wohl bekannte Personen erblickte, kehrte er bald wieder um, sich in den Bart brummend: „Hier bin ich übrig, denn hier barbirt schon Einer den Andern."

Charade.

Die Erste ziert den Himmel und das Kleid;
Die Zweit' und Dritte dient zur Sicherheit:
Das Ganze hat ein kluger Kopf ersonnen,
Viel wird dadurch gerettet und gewonnen.

Auflösung des Räthsels im letzten Blatte:
Strom

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

44.

Freitag, am 31. Juli 1829.

Warnung
wegen dem unvorsichtigen Gebrauch und die fahrläßige Aufbewahrung der Schießgewehre.

Wir finden uns veranlaßt, gegen den unvorsichtigen Gebrauch und die fahrläßige Aufbewahrung der Schießgewehre, wiederholentlich zu warnigen, und besonders Eltern, Vormünder und Lehrherrn hierdurch aufzufordern, bei eigener Verantwortung, auf die ihrer Aufsicht anvertrauten jungen Leute auch hierin eine sorgfältige Aufsicht zu führen. Desgleichen wird den betreffenden Kaufleuten ihre Pflicht zur Vorsicht beim Verkauf des Schießpulvers in Erinnerung gebracht, und daß solches niemals an junge Leute verabfolgt werden darf. Brieg, den 22ten Juli 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Der Mahler Gebauer zu Berlin will den Erlös für das zum Kauf gestellte lithographirte Bildniß des Kön. Kammer-Gerichts-Präsidenten v. Trützschler zum Besten der durch Ueberschwemmung verunglückten Schlesier überlassen. Mit Bezug auf die Amtsblatt-Verordnung vom 8ten d. M. bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß daß die dießfällige Subscriptions-Liste in unserm Sitzungs-Zimmer täglich früh von 8 Uhr bis Abends 5 Uhr zum Vermerk der Subscription ausliegt, und daß das Exemplar des Bildnisses 20 sgr. kostet. Brieg, den 24ten Juli 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ob gleich die diesjährigen Feuer-Societäts-Beiträge

nicht bedeutend sind, und der Einzahlungs-Termin längst verstrichen ist, so sind damit doch noch viele Hausbesitzer im Rückstande. Wir fordern dieselben daher hiermit auf: ihre Beiträge binnen längstens 8 Tagen zu berichtigen, oder aber nach Ablauf dieser Frist zu gewärtigen, daß die executivische Beitreibung unnachsichtlich realisirt werden wird. Brieg den 24. Juli 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche sich in dem Falle befinden, über das Leben und den Wohnort des Kutscher Ellert, welcher im Jahre 1803 bei dem damaligen hiesigen Oberamts-Regierungs-Präsidenten Herrn Grafen v. Dankelmann in Diensten gestanden hat, Auskunft und Nachricht geben zu können, werden hiermit ersucht, ihre Wissenschaft dem unterzeichneten Magistrat bald möglichst mitzutheilen.

Brieg, den 21ten July 1829.

Der Magistrat.

Warnung.

Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts Theil I. Tit. 9 §. 190 u. Theil. II. Tit. 20. § 1146 bis 1148, bringen wir hiermit das Verbot des Hechtschießens, Stechens, Angelns und Fischens von Seiten der hierzu nicht berechtigten Personen, mit dem Beifügen in Erinnerung: daß die Uebertreter außer der ordentlichen gesetzlichen Bestrafung, auch noch den Verlust der Fischereigeräthschaften zu erwarten haben. Brieg, den 16ten July 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Anzeige.

Den letzten Transport Bleichwaaren sende ich mit Anfang August nach Hirschberg, ich bitte daher um gütige Einlieferung bis zum 30sten July, indem ich später dergleichen Waaren für dieses Jahr nicht mehr annehmen kann.

G. H. Kuhnrath.

Bekanntmachung.

Den 2ten Auugst d. J. Nachmittags um 2 Uhr wird in der Oberförsterey zu Klein-Oels der Nachlaß des daselbst verstorbenen Oberförsters Hoberg, wozu 13 Stück verschiedene Gewehre, 2 Vorsteh- und 4 Dachs-Hunde, 14 Stück volle Bienenstöcke, Meubles und Kleidungsstücke rc. gehören, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Brieg den 19 Juli 1829.

Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

Künftigen Sonntag den 2ten August d. J. Nachmittags um 1 Uhr, werden in der Beamten-Wohnung zu Kreisewitz verschiedene männliche Kleidungsstücke, Hausgeräthe, etwas Zinn, Gläser rc. öffentlich an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden; welches Kauflustigen hiermit bakannt gemacht wird.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 1ter Classe 60ter Lotterie fielen in meine Einnahme: 80 Rtl. auf No. 7209. 30 Rtl. auf No. 9520. 20 Rtl. auf No. 7235. 15 Rtl. auf No. 7289. 9546. 77. 33901. 67. Die Erneuerung 2ter Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bis zum 14ten August geschehn seyn. Kaufloose zur 2ten Classe und Ganze und Fünftel zur 3ten Courant-Lotterie empfiehlt zu geneigter Abnahme

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich die Brauerei in Kreisewitz übernommen habe. Da ich jederzeit für gutes Getränke und prompte Bedienung sorgen werde; so bitte ich um zahlreichen Besuch. Kreisewitz den 29. Juli 1829.

Adolph Pintscher, Brauer.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig auf der Wagnergasse bei der Wittwe Rienschneider wohne, und bei mir um billige Preise alle Fuhren zu haben sind.

Daniel Wicher,
Lohnfuhrmann.

Illuminations-Anzeige.

Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät unsers gnädigsten Königs und Herrn werde ich meinen Garten bei günstiger Witterung am Sonntage

den 2ten August c.

sehr geschmackvoll illuminiren, wozu ich sämmtliche verehrte Bewohner der Stadt Brieg wie auch Umgegend hiermit ergebenst einlade.

Eintritts-Preis 2 Sgr.
Kinder zahlen 1 Sgr.

Brieg, den 20ten July 1829.

Happel.

Illuminations-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich den 3ten August zur Geburtstags-Feier unsers allverehrten Königes und Herrn meinen Garten geschmackvoll erleuchten werde, wozu ich um recht zahlreichen Besuch ergebenst bitte. Der Eingang ist von der Promenaden-Seite Eintritts-Preis 1½ sgr.

Sadiel, Coffetier.

Illuminations = Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich zur Feier des Geburtsfestes unsers Allergnädigsten Königs,

den 2ten August d. J.,

als den Vorabend, eine vollständige Erleuchtung veranstalten werde, wozu ich um zahlreichen Besuch bitte.

Das Entrée wird durch besondere Zettel bekannt gemacht werden.

Felix.

Garten=Verpachtung.

Da mein Gartenpächter zu Michaelis d. J. abgeht, so bin ich Willens, meinen Garten wiederum auf mehrere Jahre billig zu verpachten, und können sich Sachverständige dieserhalb bei mir melden, und das Nähere erfahren.

Happel.

Gehorsamste Anzeige.

Einem hohen Adel und hohzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit gehorsamst an, daß ich mich als Lohnbedienter hier Orts niedergelassen habe, und bitte ein hochverehrtes Publikum dieserhalb auf mich zu reflectiren, und mir ihre gnädigen und gütigen Aufträge zu schenken, welche ich zu jeder Zeit bereitwillig sein werde, zu hochdero Gunst auszuführen. Brieg den 21. Juli 1829.

Carl Lorenz,
wohnhaft bei Herrn Leuchtling
am Ringe.

Anzeige.

Aechter Grünberger Weinessig zum Einmachen der Früchte, offerirt billigst

A. W. Schmotter.

Bei C. Schwartz kam so eben an: Kunst die Männer zu erobern und sie zu fesseln. Ein Noth- und Hülfs-Büchlein für liebende und heirathslustige Mädchen. Herausgegeben von einer jungen Wittwe. 1829 geh. 8 sgr.

Die Kunst eine Frau zu wählen und mit ihr glücklich zu sein. 2te Aufl. geheft. 10 sgr.

Kunst die Männer und Frauen aus ihren Gesichtszügen zu erkennen. Ein physiognomisches Taschenbuch nach Lavaters Grundsätzen. Aus dem Französischen übersetzt. Mit 63 illumnirten Kupfern. 3te verbesserte Aufl. 1829 Preis 1 Rth. 15 Sgr.

Eine neue Thüre, mit Oelfarbe angestrichen, messingenem Schlosse und messingenen Bändern, ist zu verkaufen. Wo? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfragen.

Verloren.

Am vergangenen Sonntag ist in dem Felixschen Garten ein Armband verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben wird gebeten, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Von der Linden-Allee bis zum Sadielschen Garten ist ein braunlederner Frauen-Handschuh verloren gegangen. Der ehrliche Finder, wird gebeten, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Gepreßte Brieftaschen

so wie Briefpapier mit Goldschnitt und Linien, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

C. Schwartz.

Sollte ein Knabe von guter Erziehung, welcher das 14te oder 15te Jahr erreicht hat, die Tischler-Profession erlernen wollen, ist das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfragen.

Schreibebücher

in sehr eleganten Umschlägen, so wie auch Umschläge sind zu haben bei C. Schwartz.

Zu vermiethen

sind im Hause Nro. 390 auf der Burggasse im Mittelstocke vorn heraus eine Stube nebst Kabinet, dazu gehörigen Holzstall und Boden, und die näheren Mieth-Bedingungen zu erfahren bei dem Eigenthümer

J. D. Blanzger.

In dem Hause No. 3 auf der Zollgasse, ist im ersten Stock eine Stube nebst Zubehör zu vermiethen, und bald zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

In Nro. 23 auf der Gerbergasse ist eine Wohnung, bestehend in 4 bis 6 Stuben, Wagenremise und Stallung, nebst allem Zubehör, zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer

---

In No. 330 auf der Langegasse ist eine Wohnung von vier Stuben und zwei Alkoven, einer großen Küche und Holzstall, desgleichen ein Stall auf zwei und vier Pferde nebst Heuboden und Wagenremise zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer. Springer, Gastwirth.

Da ich und meine Frau alle Bedürfnisse gleich baar bezahle, so ersuche ich, daß ohne meine und der Anweisung meiner Frau, an Niemanden ohne Ausnahme etwas auf Credit verabfolgt werde, indem ich in diesem Falle keine Zahlung leisten werde.

Kromrey, Königl. Salz-Faktor.

Zwei Gebett gute reinliche Bette sind zu verleihen. Bei wem? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Ein Schranken, drei Tische, worunter ein Waschtisch ist, und sechs Rohrstühle sind zu verleihen. Wo? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Briegischer Marktpreis den 25. July 1829. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	26	8
Desgl. Niedrigster Preis	1	14	—
Folglich der Mittlere	1	20	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	3	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	1	—	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	26	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	23	—
Folglich der Mittlere	—	24	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	22	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	14	—
Folglich der Mittlere	—	18	—
Hierse, die Metze	—	5	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	6	—
Erbsen, dito	—	3	6
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	—	9
Butter, das Quart	—	7	6
Eier, die Mandel	—	2	—